

Der Übeltäter war ein Pilz

HIV-Patientin mit Nierenversagen

Dass man bei HIV-Patienten ganz besonders die Nieren im Blick behalten sollte, zeigt ein Fall aus den USA.

Eine neu HIV-diagnostizierte Patientin (Viruslast 210.000 Kopien/ml, CD4-Zellzahl 13/ μ l) erhält zur Behandlung ihrer Pneumocystis-Pneumonie hochdosiertes Trimethoprim-Sulfamethoxazol und Prednison. Zwei Monate später fällt ein hoher Serum-Kreatinin-Wert von 3 mg/dl auf: akutes Nierenversagen. Da die Ärzte von einer akuten interstitiellen Nephritis (AIN) als Folge der Antibiotikabehandlung ausgehen, verabreichen sie der Frau wieder Prednison.

Nach Beginn einer antiretroviralen Therapie haben sich Viruslast und CD4-Zellzahl zwar deutlich verbessert. Allerdings entwickelt die 30-Jährige jetzt anhalten-

des Fiebers. Zur Abklärung wird sie stationär aufgenommen.

Im Ultraschall sind beide Nieren stark vergrößert, außerdem hat sich deren Funktion weiter verschlechtert. Die Klinikärzte ordnen daher eine Biopsie an, die eine ausgeprägte AIN bestätigt. Die Histologie liefert auch den entscheidenden Hinweis für die Ursache: säurestabile grampositive Mikroorganismen in Lumen und Epithel der Tubuli, die aussehen wie Mikrosporidien. Auch in Sputum und Urin werden Pilzsporen nachgewiesen.

Albendazol-Therapie kam zu spät

Auf eine Therapie mit Albendazol hin verbessert sich die Kreatinin-Clearance, aber die Freude über diesen Erfolg ist nicht von Dauer. Einen Monat später zeigt die Patientin urämische Symptome

und ein Serum-Kreatinin von 5 mg/dl. Die Niere erscheint jetzt im Ultraschall deutlich verkleinert und vernarbt. Sie ist offenkundig dabei, ihre Funktion aufzugeben. Der Frau bleibt letztlich nur noch die Dialyse.

Laut dem behandelnden Team von der Mayo Clinic in Rochester, Minnesota, kamen im vorliegenden Fall ziemlich viele Differenzialdiagnosen für die AIN infrage: neben den verabreichten Medikamenten (Kortikosteroide, Cotrimoxazol) auch eine HIV-assoziierte Nephropathie sowie verschiedene Infektionen, insbesondere mit opportunistischen Erregern. Die Nierenbiopsie sei hier die entscheidende Maßnahme gewesen, um die zugrundeliegende Pathologie zu klären. eo ■

Quelle: Tiulentino Sy-Go JP et al. *Kidney Med* 2021;4(1):100390; doi: 10.1016/j.xkme.2021.10.004



Verdampfte Manneskraft

E-Zigaretten mit ernsten Folgen

Tabakgenuss ist ein erwiesener Erektionsverderber. Gilt das auch für den Dampf von E-Zigaretten? US-Mediziner haben es untersucht.

Über die schädlichen Aspekte des Konsums von Tabakrauch gibt es längst keine Diskussionen mehr, für Krebs und kardiovaskuläre Erkrankungen ist der Zusammenhang zweifelsfrei erwiesen. Viele Männer scheitern an diesem Zusammenhang – ein anderer Aspekt vielleicht schon eher: Rauchen schadet der Potenz. Mancher mag da versucht sein, Abhilfe zu schaffen, indem er statt zur brennenden Zigarette zur elektronischen Zigarette greift. Ob deren Dampf der Manneskraft weniger abträglich ist als der Rauch glühenden Tabaks, hat eine Gruppe von Medi-

zinern in einer Studie untersucht. Ihr Fazit: „Die Nutzer von Nikotinverdampfern sollten über den möglichen Zusammenhang zwischen dem Gebrauch solcher Geräte und erektiler Dysfunktion informiert werden.“

An der populationsbasierten Studie waren mehr als 13.000 Männer ab einem Alter von 20 Jahren beteiligt. Etwas mehr als ein Drittel konsumierte klassische Tabakprodukte, meist Zigaretten. Rund die Hälfte hatte früher Zigaretten geraucht, zu E-Zigaretten griffen knapp 5%. Insgesamt gut jeder Fünfte wies eine erektile Dysfunktion auf. Allerdings war das Risiko für Erektionsstörungen unter aktiven Nutzern von E-Zigaretten im Vergleich zu Probanden, die solche Geräte nie verwendet hatten, altersunabhängig



„Rauchen oder Dampfen Sie?“ Eine obligatorische Frage an Patienten mit Erektionsstörungen.

mehr als doppelt so hoch. Und es galt in gleichem Maß für solche Probanden, die zusätzlich auch Zigaretten rauchten. Wer das klassische Rauchen inzwischen aufgegeben hatte, aber E-Zigaretten verwendete, war im Mittel sogar etwas mehr von erektiler Dysfunktion betroffen. „Diese Studie hebt einen neuen Aspekt hervor“, schreiben die Autoren: „Der Gebrauch von elektronischen Geräten zur Freisetzung von Nikotin könnte ernste Folgen für die sexuelle Gesundheit von Männern haben.“ rb ■

Quelle: El-Shahawy O et al. *Am J Prev Med* 2022;62:26–38; doi: 10.1016/j.amepre.2021.08.004